

Sonntag, 27. Juni 2021

Helmut List Halle, 18 & 20 Uhr

Die Lust des Apuleius

Claude Debussy (1862–1918)

Six Épigraphes Antiques

(Sechs antike Grabinschriften)

Nr. 1 Pour invoquer Pan, dieu du vent d'été

(Um Pan, den Gott des Sommerwindes, anzurufen)

Modéré – dans le style d'une pastorale

Es war einmal ...

Nr. 2 Pour un tombeau sans nom

(Für ein namenloses Grab)

Triste et lent

Mit diesem Prophetenspruch ...

Nr. 3 Pour que la nuit soit propice

(Damit die Nacht günstig sei)

Lent et expressif

Die Lust nahm ein Ende ...

Nr. 4 Pour la danseuse aux crotales

(Für die Tänzerin mit den Zimbeln)

Andantino (souple et sans rigueur)

Der Gewalt ihres holden Liebeflüsterns ...

Nr. 5 Pour l'Égyptienne

(Für die Ägypterin)

Très modéré

Psyche, die arme Kleine, die Schwache ...

Nr. 6 Pour remercier la pluie au matin

(Um dem Morgenregen zu danken)

Modérément animé

Nun kam die Nacht und mit ihr der Geliebte

Erik Satie (1866–1925)

Gnossiennes No. 1 und Nr. 3

Psyche schleppte sich ziellos fort ...

Giuseppe Martucci (1856–1909)

Zwei Stücke aus „Sei pezzi“, op. 38

Nr. 3 Chant d'Amour

(Liebeslied)

Moderato, ma non troppo

Nr. 5 Sérénade

Andantino con moto

Während Psyche auf der Suche nach Amor ...

Ferruccio Busoni (1866–1924)

Aus „Elegien, BV 249“

VII. Berceuse

(Schlaflied)

Peter Simonischek, Lesung

Ottavia Maria Maceratini, Klavier

Der gelesene Text stammt aus „Amor und Psyche“. Märchen von Apulejus. Übertragen von Eduard Norden. Verlegt bei Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig 1902. Eingerichtet von Thomas Höft.

Musikauswahl: Josef Beheimb

Dauer der Veranstaltung:

ca. 60–70 Minuten

Hörfunkübertragung: 6. Juli 2021, 14.05 Uhr, Ö1

Die Lust des Apuleius

Seit der Renaissance träumten die Franzosen davon, die Musik der klassischen Antike wiederzubeleben. „Musique mesurée à l'Antique“, „Musik in antiken Metren“ hieß dieser Traum im 16. Jahrhundert, und er setzte sich über die antikischen Musiktragödien von Lully und das Antikenideal der französischen Revolution nahtlos bis ins späte 19. Jahrhundert fort. Es blieb Erik Satie und Claude Debussy vorbehalten, diese Vorstellungen ins 20. Jahrhundert hinüberzutragen. Der eine schuf mit seinen „Gnossiennes“, den „gnostischen“ Klavierstücken von 1888, eine ebenso geheimnisvolle wie antikisch inspirierte Musik, die erst im 20. Jahrhundert verstanden wurde. 1900 knüpfte Debussy daran an, als er eine antikische Bühnenmusik schuf, die er 14 Jahre später in einen antikischen Klavierzyklus verwandelte.



Ad notam

Debussy: Six Épigrapbes Antiques

„Six Épigrapbes Antiques“, „Sechs antike Grabinschriften“: so nannte Claude Debussy einen Klavierzyklus zu vier Händen aus dem Jahr 1914, abgeschlossen kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die sechs Stücke sind auch in zweihändiger Fassung gut spielbar, denn es handelt sich um weitgehend ruhige, im Klang aufgelichtete Stücke, die eine gemeinsame Wurzel haben: eine antikische Bühnenmusik.

Im Jahr 1900 bat der Dichter Pierre Louÿs seinen Freund Debussy, die Musik zu einer szenischen Lesung aus seinem bislang berühmtesten Werk zu komponieren: den „Chansons de Bilitis“. In dieser Sammlung von mehr als 140 Gedichten hatte Louÿs die angeblichen Originalwerke einer vergessenen griechischen Dichterin ediert: Bilitis, eine Freundin der Sappho. In Wirklichkeit hatte er diese Poetin frei erfunden und die ihr zugeschriebenen Lieder selbst gedichtet. Es handelte sich um raffinierte Fälschungen, die sogar Experten für die Antike täuschten und wegen ihrer erotischen Aura alsbald zahlreiche Leser fanden. Für diese Leserschaft wollte der Dichter zwölf seiner Gedichte in einer szenischen Lesung mit so genannten „Tableaux vivants“ darbieten, mit „lebenden Bildern“, die den Inhalt der gelesenen Gedichte auch optisch illustrierten. Hinzu kam Debussys Musik als Unterbrechung oder auch Untermalung der Gedichte. Der Komponist wählte dazu die exquisite Besetzung aus: zwei Flöten, zwei Harfen und Celesta – ein quasi antikes Klangbild, auch wenn es sich um Böhmflöten und moderne Doppelpedalharfen handelte. Nach nur einer Aufführung am 7. Februar 1901 im Salon des Pariser „Journal“ verschwand das Werk in der Versenkung. Erst 13 Jahre später entschloss sich der Komponist zur Transkription der sechs schönsten Stücke für Klavier zu vier Händen, die alsbald ins Repertoire vieler Klavierduos

eingingen. Zur Wiederaufführung der Originalfassung kam es erst Jahrzehnte später, doch sie offenbart auch in heutigen Aufführungen immer wieder ihr verführerisches Klanggewand rund um die rezitierten Gedichte.

Als Intermezzi für eine Lesung aus dem antiken Märchen von Amor und Psyche sind Debussys Stücke also ideal geeignet. Ihre ursprüngliche Funktion war es, gelesene Texte so zu illustrieren, dass dabei die Aura des verlorenen Griechenland wiederersteht und zugleich prickelnde Erotik vermittelt wird – wie passend zur Geschichte von Amor und Psyche! Seltsamerweise hat Debussy den ursprünglich so erotischen, lebensbejahenden Charakter seiner „Chansons de Bilitis“ in der Klavierfassung dadurch verleugnet, dass er sie „Grabinschriften“ nannte, mit rätselhaften, teilweise düsteren Titeln.

Satie: Gnossiennes Nr. 1 und 3

Die berühmtesten antikischen Klavierstücke aus dem Frankreich des späten 19. Jahrhunderts waren die „Gymnopédies“ und „Gnossiennes“ von Erik Satie. Er begann mit ihrer Komposition im Sommer 1888 in seiner ärmlichen Kammer am Pariser Montmartre, als er sein Geld noch mit Klavierspielen in den Varietees der Hauptstadt verdiente. Es bleibt ein Rätsel, ob er mit dem Titel „Gnossiennes“ auf die Philosophie der Gnostiker anspielte oder eher auf den Palast von Knossos auf Kreta, der just 1878 wiederentdeckt worden war und in den folgenden Jahren zur berühmten Ausgrabungsstätte wurde. Das Nebulöse des Titels kreiert eine geheimnisvolle, mystisch-antikische Aura, wie sie für den jungen Satie typisch war. Der große französische Pianist Alfred Cortot nannte diese Phase in der Entwicklung des Komponisten „die Periode des Mystizismus und der mittelalterlichen Einflüsse“. Er hätte die Antike hinzufügen können. Die zweite Gnossienne widmete Satie dem exzentrischen Pariser Mäzen Antoine de La Rochefoucauld, dem Mitbegründer der „Rosenkreuzer“, die davon



träumten, jene mittelalterliche Sekte unter den Vorzeichen des Gralsmythos wieder auferstehen zu lassen. Satie war zeitweise der offizielle Pianist des „Tempels“ der „Rosenkreuzer“, wo er einzelne der Gnossiennes auch gespielt haben dürfte.

Klavierstücke aus Italien

In Italien, dem Land der Oper, haben es Schöpfer von Sinfonien und anderer großer Instrumentalmusik seit Rossini immer schwer gehabt. Wenn sie allerdings zugleich brillante Pianisten waren, konnten sie sich zumindest so im Konzertsaal behaupten. Dieses Schicksal teilten Giuseppe Martucci und Ferruccio Busoni.

Martucci, der Sohn eines Banda-Musikers aus Capua, trat als Dirigent vehement für die deutsche Musik in Italien ein, was sich auch in seiner Musik niederschlug. Man hat ihn den „italienischen Brahms“ genannt, obwohl er in seinem Mutterland nie die Wirkung des großen Hanseaten in Wien entfalten konnte. Er komponierte zwei Sinfonien, die Arturo Toscanini begeisterten, eindrucksvolle Kammermusik wie sein Klavierquintett oder auch die zauberhaften „Canzone dei ricordi“ für Sopran und Orchester. Vor allem aber war er ein exzellenter Pianist. Franz Liszt und Nikolaj Rubinstein priesen seine Brillanz, die sich in seinen zahllosen Bänden von Klavierstücken niederschlug. Dazu zählen auch „Sei pezzi“ op. 38. Unsere Pianistin spielt daraus die Nr. 3 „Chant d’amour“, einen wunderschönen Tenorgesang der linken Hand in d-Moll zu federleichten Staccato-Akkorden der rechten Hand, und die melancholische Serenade, einen Sopranengesang in fis-Moll über dem Wellenschlag der Begleitung.

Auch Busoni verband wie sein älterer Kollege Martucci die musikalischen Welten Deutschlands und Italiens. Er wurde 1866 in Empoli bei Florenz geboren und starb 1924 in Berlin. Den Italienern galt er als Deutscher, den Deutschen als Italiener. Sein englischer Biograph Edward Dent sah darin einen Vorteil: „Er war Lateiner genug, um die Sentimentalität der zweitrangigen deutschen Kom-



ponisten zu scheuen, und zugleich deutsch genug, um nicht in eine Sentimentalität italienischer Prägung zu verfallen.“ Busoni war auch ein Klavierwunderkind und später einer der brilliantesten Pianisten Europas. Seine schlichte schöne Berceuse ist ein eher zartes Wiegenlied ohne jede pianistische Ambition, aber auch ohne falsche Sentimentalität.

Zum Zusammenhang von Text und Musik

Hier sei kurz der Zusammenhang der Klavierstücke mit dem Apuleius-Märchen erklärt, beginnend mit Debussys „Six Épigraphes Antiques“.

Nr. 1 „Pour invoquer Pan, dieu du vent d'été“ („Um Pan, den Gott des Sommerwinds, anzurufen“): Diese schlichte schöne Pastorale mit ihrer fünftönigen Flötenmelodie und den wogenden Harfenakkorden ist ein wunderbares Sinnbild für die Schönheit und die erotische Ausstrahlung der Psyche.

Nr. 2 „Pour un tombeau sans nom“ („Für ein namenloses Grab“): „Dieses beunruhigende Klavierstück verbreitet tiefes Unbehagen, eine Art Trauerzug“, der „in einer Klage aus weinenden Halbtönen ausklingt“ (Harry Halbreich). In unserer Fassung spiegelt es das düstere Orakel wider, das dem König verkündet, seine Tochter Psyche werde in die Hände eines Ungeheuers fallen.

Nr. 3 „Pour que la nuit soit propice“ („Damit die Nacht günstig sei“): eine lebhafte, flirrende Musik für die Liebesnächte der Psyche mit ihrem unbekannten Geliebten und die Einflüsterungen des unsichtbaren Chores.

Nr. 4 „Pour la danseuse aux crotales“ („Für die Tänzerin mit Zimbeln“): Für das „holde Liebesflüstern“ der Psyche könnte es keine passendere Musik geben als dieses Stück. Hinter dem Titel verbarg Debussy eine konkrete Anspielung: Pierre Louÿs dichtete seine „Chansons de Bilitis“ nach einem erotischen Erlebnis mit einer tanzenden Berberin in der Oase Biskra in Algerien. Debussy wuss-



te um diese Geschichte. Man hat es also mit einem Tanz aus dem antiken Biskra zu tun, unweit von Madauros gelegen, der Heimat des Dichters Apuleius.

Nr. 5 „Pour l'Égyptienne“ („Für die Ägypterin“): Dieses Stück mit seinen orientalischen Ornamenten und der bedrückenden Aura ist das passende Pendant zur Not der Psyche, die den Einflüsterungen ihrer Schwestern Glauben schenkt und ihren Geliebten für ein Ungeheuer hält.

Nr. 6 „Pour remercier la pluie du matin“ („Um dem Morgenregen zu danken“): Psyche entschließt sich, zu ihrem schlafenden Geliebten zu schleichen, um seine Identität zu lüften. Zu dieser dramatischen, nächtlichen Begegnung passt die flirrende Aura des sechsten Debussy-Stücks.

Erik Satie: Gnossienne Nr. 1 und 3: Saties melancholische um sich selbst kreisende Stücke verkörpern Psyche, die sich nach der Katastrophe und dem scharfen Urteil Amors „ziellos fortschleppt“.

Giuseppe Martucci: Zwei Stücke aus op. 38. Das Liebeslied und die Serenade von Martucci versinnbildlichen die wiedererwachende Liebe Amors zu seiner Psyche.

Ferruccio Busoni: Berceuse. Zum Schluss spielt unsere Pianistin ein Wiegenlied für das Kind, das aus der Ehe zwischen Amor und Psyche hervorgeht: die Lust.

Josef Beheimb



Das Buch des Apuleius

In den elf Büchern der „Metamorphosen“ des antiken Dichters Apuleius von Madauros, der um 123 in Madauros, der heutigen Ortschaft M'Daourouch im Nordosten Algeriens auf die Welt kam, nimmt die Geschichte von Amor und Psyche einen erstaunlichen Umfang ein: Gleich über drei Bücher breitet der antike Dichter die Liebesgeschichte zwischen dem Gott der Liebe und der schönen Prinzessin aus. Und besonders bemerkenswert ist dabei, dass diese Geschichte tatsächlich aus Apuleius' eigener Phantasie stammt. Sie hat keine bekannten antiken Vorbilder, sondern ist genuine Literatur.

Das trifft übrigens auf viele Teile der „Metamorphosen“ zu, die – anders als das große Werk des Ovid – keineswegs eine Sammlung von bekannten Verwandlungsgeschichten sind, sondern ein Schelmenroman, lustig, drastisch und mit ganz anderen Hauptpersonen als dem antiken Götterhimmel. Eigentlich geht es um den neugie rigen Lucius, der in einen Esel verwandelt wird und als solcher eine wilde Reise durch zahllose Abenteuer erlebt. In die bettet der Dichter andere Märchen ein, und genauso kommen auch Amor und Psyche ins Spiel. Die Haushälterin einer Kidnapperbande erzählt die Geschichte einer entführten jungen Frau, um diese von ihrem Leid abzulenken – die Parallelen zu den „Geschichten aus Tausendeiner Nacht“ sind ebenso überraschend wie auffällig.

Diese Nebengeschichte eines Abenteuerromans wird später zu einer Kerngeschichte der westlichen Philosophie und Kunst. Immer wieder verarbeiten Künstler die Legende zu Bildern, Skulpturen und Szenen. Sie wird ausgeschmückt und variiert, andere Geschichten werden daraus entwickelt. Und im Vergleich mit den Sagen und Erzählungen anderer Kulturkreise erkennen wir, dass auch nichteuropäische Völker ähnliche Märchen oder Sagen ihr Eigen nennen. „Amor und Psyche“ scheinen eng verwoben mit sehr alten, allgemeinemenschlichen Vorstellungen vom Sein der Welt.

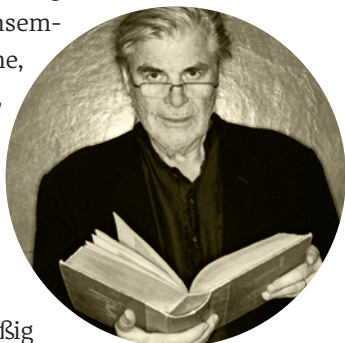
Thomas Höft



Die Interpret*innen

Peter Simonischek, Lesung

Peter Simonischek wurde an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in seiner Geburtsstadt Graz ausgebildet. Nach ersten Engagements in Graz, St. Gallen sowie Bern, Darmstadt und am Düsseldorfer Schauspielhaus folgte ab 1979 eine 20-jährige Periode als Ensemblemitglied der Berliner Schaubühne, wo er vor allem mit Peter Stein, aber auch mit Regisseuren und Regisseurinnen wie Luc Bondy, Andrea Breth, Klaus Michael Grüber und Edith Clever zusammenarbeitete.



Seit 1982 war Simonischek regelmäßig bei den Salzburger Festspielen in unterschiedlichen Rollen und Inszenierungen von Peter Stein, Axel Corti, Klaus Michael Grüber, Andrzej Wajda oder Dieter Dorn zu erleben. Von Sommer 2002 bis 2009 spielte er 100 Mal den „Jedermann“ von Hugo v. Hofmannsthal in der Neuinszenierung von Christian Stückl am Domplatz in Salzburg.

Mit Beginn der Saison 1999/2000 wurde Peter Simonischek in das Ensemble des Wiener Burgtheaters engagiert, wo er unter anderem mit Andrea Breth, Peter Zadek, Thomas Langhoff, Andreas Kriegenburg oder Anselm Weber zusammenarbeitet und in unterschiedlichsten Charakterrollen in Stücken von Shakespeare, Ibsen, Horváth, Hofmannsthal, Albee und Nestroy zu sehen ist.

Seit Ende der 70er-Jahre ist Peter Simonischek auch regelmäßig im Kino und TV zu sehen. Für seine Rolle in „Hierankl“ von Hans Steinbichler wurde er mit dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet.



2012 folgten ein weiterer Grimme-Preis und eine Goldene Kamera für den Fernsehfilm „Liebesjahre“, den Matti Geschonneck inszenierte.

Seine Stimme ist auch auf vielen Hörbüchern zu hören. 2008 und 2010 erhielt er den „Deutschen Hörbuchpreis“.

2016 bekam er den Europäischen Filmpreis als bester Darsteller für die Titelrolle in „Toni Erdmann“.

Ottavia Maria Maceratini, Klavier

Ottavia Maria Maceratini wurde 1986 in Recanati, Italien, geboren. Schon im Alter von fünf Jahren erhielt sie ihren ersten Klavierunterricht, das italienische Konservatorium schloss sie mit der Bestnote ab. Ab 2005 studierte sie an der Hochschule für Musik und Theater in München bei Elisso Wirssaladze, der sie ihre pianistische Verfeinerung verdankt. Im Juni 2010 absolvierte sie ihr Meisterklassenpodium. Ab 2010 erarbeitete sie ihre Programme mit dem Dirigenten Christoph Schlüren.

Sie ist erste Preisträgerin von 28 italienischen Klavierwettbewerben. Sie konzertierte mit verschiedenen Orchestern und trat als Solistin u. a. in Rom, Mailand, München, Berlin, Verona, Tiflis und Florenz auf.



Im Juni 2012 wurde sie als Pianistin für „Chamber Music Connects the World“ in Kronberg ausgewählt und konzertierte u. a. mit Gidon Kremer und Steven Isserlis. 2012 gab sie ihr Debüt mit dem Münchener Kammerorchester beim Oleg Kagan-Musikfest in Kreuth in Mozarts Konzert in C. 2013 war sie als Solistin im Schleswig-Holstein Musik Festival mit der Kremerata Baltica und Gidon Kremer engagiert.



Im November 2011 spielte sie ihre Debüt-CD „One Cut“ mit einem Programm vom Barock bis zum 20. Jahrhundert ein. Das Album enthält die Weltersteinspielung von Heinz Tiessens „Notturmo tempestoso“ und wurde mit hymnischen Kritiken bedacht. Auf ihrer im Mai 2012 aufgenommenen zweiten CD „Untitled“ kontrastiert sie drei Hauptwerke Robert Schumanns mit zwei französischen Vogelminiaturen von Rameau und Ravel.

Ottavia Maria Maceratini verfolgt neben dem Musizieren eine weitere Passion: Bujinkan – japanische Kampfkunst, die auch Schwertkampf beinhaltet.





Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Aviso

Donnerstag, 8. Juli, 18 & 20 Uhr

Helmut List Halle

Il Decamerone

Ballatae, Madrigale und Estampien aus der Zeit

von Giovanni Boccaccio,

u. a. von Johannes Ciconia, Giovanni da Firenze, Magister Piero,

Codex Rossi, Codex Faenza, Codex Torino und aus dem

London Manuskript

Lesung aus den Novellen von Giovanni Boccaccios

„Il Decamerone“

Karl Markovics, Lesung

The Unicorn Ensemble

Leitung: Michael Posch, Blockflöten

Florenz im Jahr der großen Pest 1348: Sieben junge Frauen und drei junge Männer suchen Zuflucht in den Hügeln von Fiesole, weit entfernt von der Seuche. Zehn Tage nehmen sie sich Zeit, um täglich zehn Geschichten über die Liebe zu erzählen – über Partnertausch im Bett, komische Verwechslungen, listigen Liebesbetrug und hundert andere Verwicklungen. Im „Decamerone“, seiner „Zehn-Tages-Schrift“, hat Giovanni Boccaccio diese Liebesnovellen erzählt und damit die Liebesprosa Italiens begründet. Karl Markovics liest Auszüge aus den deftigsten Novellen, während Michael Posch und sein Ensemble den edlen Klang des Trecento hinzugeben.





Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

**Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft.
Im Ö1 Club.**

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

Aviso

Donnerstag, 15. Juli, 18 & 20 Uhr

Helmut List Halle

Die Schöne und das Biest

Lesung: Die Schöne und das Biest – Das Märchen

Claude Debussy: Sonate für Flöte, Viola und Harfe

Jean Philippe Rameau: Pièces de Clavecin en concert

Théodore Dubois: Terzettino für Flöte, Viola und Harfe

Florian Teichtmeister, Lesung

trio l'après midi:

Eric Lamb, Flöte

Nora Romanoff-Schwarzberg, Viola

Christoph Bielefeld, Harfe

Kein Märchen der galanten Zeit hat die Menschen mehr fasziniert als „Die Schöne und das Biest“. Zwölf Kinoversionen von Cocteau bis zum Disney-Schlager von 2017 und ein Musical mit mehr als 25 Millionen Zuschauern weltweit belegen die Faszination, die von einer unmöglichen Liebe ausgeht: Die schöne Tochter eines Kaufmanns opfert sich für ihre Familie und zieht ins Schloss des Ungeheuers. Allen Widerständen zum Trotz werden die beiden ein Paar, was den verwunschenen Prinzen erlöst und die Liebe der



Schönen belohnt. Amor und Psyche von Apuleius hat für das französische Märchen Modell gestanden. Florian Teichtmeister liest es mit seiner unnachahmlich weichen, bezaubernden Stimme.

19 Museen 12 Monate 19 € *(statt 25 €)*

www.jahresticket.at/styriarte

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen
im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte •
Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und
Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett •
Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM,
Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities •
Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilicht-
museum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschafts-
museum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburts-
haus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach

Universalmuseum Joanneum

jahresticket@universalmuseum.at

Tel: +43-660 / 1810 489

Ausstellungsprogramm

[www.museum-joanneum.at/
programm2021](http://www.museum-joanneum.at/programm2021)

**Jahresticket-
Aktion!**



 **Jahresticket**

Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

...einfach gut aussehen!

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)
8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at

